

## Im Bellaria der Familie Bermann

Josef Bermann eröffnete das erste koschere Restaurant Merans. Er wurde 1827 in der ostmährischen Stadt Kremsier (Kroměříž) geboren und kam um 1870 in die Passerstadt. Josef Bermann war fromm und stellte die Räumlichkeiten seines koscheren Gasthauses als Betsaal zur Verfügung. Außerdem kümmerte er sich um die religiöse Waschung und Einkleidung der Verstorbenen, was meist eine „Chewra Kadisha“, eine Begräbnisbruderschaft, macht.<sup>16</sup> Zuvor lebte er in einem Ort namens Brezova, wo seine Kinder geboren wurden, und vorübergehend in Kobersdorf, einer der religiösen Siebengemeinden Westungarns. Da es mehrere Orte namens Brezova gibt, wird an dieser Stelle davon ausgegangen, dass es sich dabei wohl um die heute westslowakische Kleinstadt Brezová pod Bradlom handelt, die auch Birkenhain hieß und bis 1918 zum Königreich Ungarn gehörte, wie der an Mähren grenzende westliche Teil der Slowakei, der als „ungarisches Oberland“ galt. Dies würde auch die Annahme erhärten, dass Josef Bermann das fromme, ungarisch-oberländische Judentum mit nach Meran brachte, das sich unter dem Einfluss Chatam Sofers, des Oberrabbiners von Pressburg, im heute burgenländischen, südwestslowakischen und westungarischen Raum zu einer bedeutenden Richtung des orthodoxen Judentums in Mitteleuropa entfaltet hatte. Auch die Kopfbedeckung, die Leopold Bermann auf vielen Fotos trägt, könnte dies nahelegen.<sup>17</sup>

Nach zwei kürzeren Aufenthalten in Bad Reichenhall und Hohenems kamen Josef Bermann, seine Frau Katharina Grünfeld und seine acht Kinder – Leopold (1853–1928), Rosa, Johanna (1852–1927), Rosalie, Jakob (1857–1922), Samuel (1862–1882), Max (1865–1933) und Moritz – nach Meran. Josef Bermanns erste Meraner Pension mit einem koscheren Restaurant befand sich an der Ecke zwischen Freiheitsstraße und Mühlgraben, vermutlich an jener Stelle, an der Manes Beer später ein koscheres Restaurant führte und wo sich heute die Banca Nazionale del Lavoro befindet. Zu Beginn der 1880er-Jahre pachtete Josef Bermann die Pension Starkenhof auf der gegenüberliegenden Seite des Mühlgrabens und baute sie zu einem gern besuchten koscheren Restaurant aus, in dem auch regelmäßig Gottesdienste stattfanden. Heute befindet sich im ehemaligen Starkenhof an der Adresse Freiheitsstraße 140 ein Modegeschäft.

Im Starkenhof war in den Jahren 1881 und 1882 Baron Rothschild zu Gast. Er schlug Leopold Bermann, dem ältesten Sohn Josefs, vor, ihn nach St. Moritz zu begleiten und dort als „Schochet“ oder Schächter zu arbeiten. Leopold Bermann willigte ein, führte Rothschilds koschere Küche in St. Moritz und eröffnete dort



*Leopold Bermann vorne in der Mitte, dahinter stehend sein Sohn Josef Bermann, Mitte der 1920er-Jahre*

sodann ein koscheres Hotel. Dieses war zuerst im Hotel Zentral und ab 1896 in der gegenüberliegenden Villa Gartmann-Schauenberg eingerichtet, die Leopold Bermann in „Hotel Edelweiß“ umbenannte. Im Dezember 1885 kaufte sein Vater Josef Bermann den Starkenhof in Meran. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass die Familie Bermann die Königswarter-Stiftung nach besten Kräften unterstützte und im Vorstand vertreten war. Josef Bermann starb im Jahr 1896, Katharina 1897, und der Starkenhof ging an Leopold, Jakob und Johanna. Johanna war mit Sigmund (Selig) Kirsch aus Krakau verheiratet, der im Starkenhof gearbeitet hatte und als Religionslehrer tätig war. Mit ihm führte Johanna eine Pension in Karlsbad.<sup>18</sup>

Da der Starkenhof allmählich zu klein geworden war, kaufte Leopold Bermann am 10. August 1905 die Villa Bellaria in der heutigen Otto-Huber-Straße 13. Die Villa war 1887 von Tobias Brenner errichtet worden und gehörte ab 1897 dem jüdischen Bankier, Zuckerfabrikanten und Realitätenbesitzer Chaim Beer Mosel aus Proskurow (heute Chmelnyzkyj), der 1902 verstarb. Proskurow liegt zwischen Lemberg und Odessa und war seit dem 17. Jahrhundert ein wichtiges jüdisches Zentrum. Auch diese Stadt wurde zum Schauplatz grausamer Exzesse, als ukrainische Truppen 1919 auf dem Rückzug vor der Roten Armee um die 1.700 Juden ermordeten. Chaim Beer Mosel war ein



*Das im Starkenhof untergebrachte Feldpostamt, August 1918*

Förderer der jüdischen Gemeinde und auch außerhalb dieser unterstützte er wohltätige Projekte.<sup>19</sup>

Als sich Leopold Bermann um die Gastgewerbekonzession für das Hotel Bellaria bewarb, wurde diese von der Meraner Bezirkshauptmannschaft und der Kurvorstehung unter dem Vorwand verweigert, dass das von Leopold Bermann geplante Hotel ein osteuropäisches Publikum aus sozial schwächeren Schichten anziehen würde, das „dem Kurorte durchaus nicht zur Zierde gereiche, wohl aber das Kurwesen nachteilig beeinflusse“.<sup>20</sup> Das vom Meraner Rathaus bis dahin berücksichtigte ungeschriebene Gesetz, nicht mehr als zwei koschere Restaurants in der Stadt zu genehmigen, sollte auch weiterhin gelten. Nach einer zweiten Abweisung seines Ansuchens überzeugte Leopold Bermann den Meraner Gemeinderat beim dritten Anlauf im Dezember 1909, indem er darauf hinwies, dass angesichts einer unzureichenden rituellen Verpflegung wohlhabende jüdische Kurgäste nicht mehr nach Meran kommen würden. Befürwortende Stellungnahmen jüdischer Kurärzte unterstützten das Anliegen Leopold Bermanns.<sup>21</sup> Er erhielt die Gastgewerbekonzession, und das Hotel Bellaria wurde nach der Zusammenlegung mit der danebenstehenden Villa Gothensitz 1912 mit seinen nunmehr 90 Betten eine der nobelsten Adressen Merans. Es übertraf das Hotel Edelweiß in St. Moritz in seiner edlen Ausstattung. Böden waren mit



*Die Villa Bellaria (links) und die Villa Gothensitz vor ihrer Zusammenlegung 1912*

Perserteppichen ausgelegt, und Silbergeschirr und -besteck brachte das Interieur zum Erstrahlen. Illustre Gäste kamen aus aller Welt ins Bellaria, wo es eine „Mikwe“ – ein rituelles Tauchbad – und einen Betsaal mit 300 Sitzplätzen gab. Der Andrang vonseiten des religiösen Gästepublikums war so groß, dass es für nichtreligiöse Juden gar keinen Platz im Hotel gab.<sup>22</sup>

1885 heiratete Leopold Bermann Emma Bollack aus der Gegend von Augsburg, die sich bei Leopold Bermann als Köchin für die koschere Küche Baron Rothschilds vorgestellt hatte. Das Paar hatte drei Kinder, Rosa (Reca), Katharina und Josef. Josef kam am 7. September 1902 in St. Moritz zur Welt, wo sich die Familie in den Sommer- und Wintermonaten aufhielt, während man im Frühling und Herbst in Meran war. Als Josef Bermann später die Hirsch-Realschule in Frankfurt am Main besuchte, freundete er sich mit dem Bruder von Sarah Gans an und bald auch mit Sarah, die am 18. November 1906 als Tochter von Antonia Halberstadt und Adolf Gans in Frankfurt geboren wurde. Am 13. April 1926 feierten Sarah und Josef Bermann eine glanzvolle Hochzeit im Bellaria. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor. Als Leopold Bermann am 22. Januar 1928 starb, wurde der Hotelbetrieb des Bellaria Josef Bermann und seiner Schwester Reca Lewy überschrieben.<sup>23</sup> Josef Bermann war nicht nur ein tüchtiger und geselliger Hotelier, sondern viele Jahre lang auch der Präsident der jüdischen Gemeinde in Meran – ihr letzter vor ihrer Auslöschung durch die Schoah.

Zur Gründergeneration Leopold Bermanns, der die Pension Starkenhof und das Hotel Edelweiß aufgebaut hatte, gehörten auch seine Brüder, die ebenfalls unternehmerisch dachten und in Meran Grundstücke und Häuser erwarben. Jakob



*Hochzeit von Sarah Gans und Josef Bermann in Meran, 13. April 1926*

Bermann, der mit Sara Rechnitz aus Pressburg verheiratet war und eine Tochter, Katharina, und zwei Söhne, Simon und Julius, hatte, erwarb am 11. Januar 1906 von Anton Steiner die heute denkmalgeschützte Villa Ortler in der heutigen Carduccistraße 28 und eröffnete die Pension Ortler. Daneben führte Jakob Bermann in Karlsbad ein Kaffeehaus und außerdem ein Hotel in Bad Reichenhall. Nach seinem Tod 1922 ging die Pension Ortler an seinen ältesten Sohn Simon und später an dessen Bruder Julius über.<sup>24</sup>

Leopolds dritter Bruder Max Bermann kaufte im August 1907 vom amerikanischen Reiseschriftsteller John Lawson Stoddard die Villa Paulista in der heutigen Schafferstraße 64, in der er das Sanatorium Waldpark einrichtete. Diesem stand Max Bermann als Kurarzt und Spezialist für innere Krankheiten vor.<sup>25</sup> Max Bermann und seine Frau Karoline Ullmann aus Burghaslach in Bayern hatten fünf Kinder, Wilhelm, Siegfried, Otto, Katharina und Josef. Wie Jakob hielt sich die Familie im Sommer in Karlsbad auf. Karoline Bermann war im Meraner Damenchorverein, der am 28. Januar 1902 im Kurhaus die „Athalia“ von Felix Mendelssohn Bartholdy aufführte, wobei die Solostimme Karoline Bermanns und ihr erstes öffentliches Auftreten als Laiensängerin besonders beeindruckten.<sup>26</sup>

Noch vor Max Bermanns Tod im Jahr 1933 wurde das Sanatorium erweitert, indem zwei Nebengebäude, die Dependance Waldpark und das Haus Maria,



*In der Mitte sitzend: Emma und Leopold Bermann, hinter ihnen stehend Josef und Sarah Bermann, 1927*

adaptiert wurden. Es ist davon auszugehen, dass es auch im Sanatorium Waldpark einen Betsaal gab. Am 23. Mai 1932 meldete sein Sohn Siegfried Bermann an der neben dem Sanatorium befindlichen Adresse Knillenbergstraße 5 eine Firma zur Erzeugung chemischer Produkte und Desinfizierungsmittel an, mit der er am 28. Februar 1934 nach Mailand übersiedelte. Siegfried Bermann besaß ab 1933 außerdem eine Handelslizenz für den Vertrieb des Viehfutters „Brikets Soia Vita Lecitina“.<sup>27</sup>

Von den Verwandten der Familie Bermann sei noch kurz ein Cousin Josef Bermanns genannt, nämlich Isidor Pisk, ein Angestellter der jüdischen Gemeinde in Meran und ein Onkel von Rabbiner Mordechai Piron, dem späteren Oberrabbiner und Generalmajor der Israelischen Verteidigungstreitkräfte, der als Egon Pisk am 28. Dezember 1921 in Wien geboren wurde und seinen ursprünglichen Namen Pisk in Piron umwandelte.<sup>28</sup>

Im Juni 1938 verließ die Familie Bermann Meran in einem Auto, das von einem Chauffeur namens Ennemoser gelenkt wurde, der für die Familie Bermann gearbeitet hatte. Diese letzte Fahrt von Meran nach St. Moritz prägte sich Leopold Bermann ein. Der damals sechs Jahre alte Sohn von Sarah und Josef sollte den Abschied von Meran nie vergessen. Ein längerer Aufenthalt in Italien war zu

gefährlich geworden, obwohl Josef Bermann bis dahin die italienische Staatsbürgerschaft hatte. Sarah Bermann kam im Herbst 1938 noch einmal ins Bellaria zurück, um gemeinsam mit Rechtsanwalt Robert Spitzer in einer Vorsichtsmaßnahme jede Korrespondenz der Familie Bermann zu vernichten, die den Behörden bei ihrer akribischen Datenerfassung „rassisch“ Verfolgter Hinweise hätte geben können. Josef Bermann hatte vielen Flüchtlingen aus dem Deutschen Reich geholfen, die nach Meran gekommen waren, indem er ihnen zur Einrichtung eines kleinen Geschäfts und damit zu einer wirtschaftlichen Lebensgrundlage verhalf oder ihnen auf anderem Wege Arbeit verschaffte, um damit ihr Leben wenigstens ein bisschen menschenwürdiger zu machen. Im Herbst

1938 wollte die Familie das Hotel verkaufen und hatte auch schon einen Käufer gefunden. Doch kurz bevor der Vertrag unterzeichnet werden sollte, wurde der Verkauf gesetzlich verhindert. Während Sarahs Aufenthalt in Meran im Herbst 1938 wachte ein Carabinieri über das Hotel Bellaria, denn es wurde befürchtet, dass die längst gut organisierten Nationalsozialisten etwas gegen sie Gerichtetes unternehmen könnten.<sup>29</sup>

Die Familie blieb während der Kriegsjahre in St. Moritz, wo das Hotel Edelweiß nun zahlreiche Flüchtlinge beherbergte, die sich vor den Nationalsozialisten in die Schweiz retten konnten. Unter ihnen war auch der berühmte und überaus beliebte Sänger Joseph Schmidt. Das Hotel Bellaria blieb indessen zunächst leer und wurde im September 1943 von deutschen Truppen besetzt. Was dabei mit dem Hotel geschah, erzählt Sarah, die wenige Monate, nachdem Josef an einem Herzinfarkt gestorben war, nach Meran zurückkehrte.

*„Als ich 1945 nach Meran zurückkehrte, fand ich das Hotel in einem verheerenden Zustand vor. Es war von den Nazis vollständig zerstört worden. Der Speisesaal, der bis zur Decke mit Holz verkleidet war, wurde als Pferdestall genutzt, in dem noch die Futtertröge mit Heu standen. In jedem Zimmer hatten wir Perserteppiche, die nun alle verschwunden waren. Einige fand ich in einem öffentlichen*



*Werbeprospekt für das Sanatorium Waldpark in der Schaffersstraße in Meran Obermais*



*Purimfest im Hotel Bellaria*

*Amt wieder, erhielt sie aber trotzdem nicht zurück. Andere Wertsachen, die ich bei der Speditionsfirma Hartmann deponieren ließ, wurden nach Innsbruck versandt und verschwanden spurlos. Sogar die Flügeltüren des Hotels wurden aus den Angeln gehoben. Eine Bank wollte uns dabei unterstützen, das Hotel wieder aufzubauen. Aber nachdem mein Mann kurz zuvor gestorben ist, wollte ich dies nicht. Ich wollte nicht, dass meine Kinder in einer solchen Umgebung aufwachsen. Ich habe Gott gedankt, dass mein Mann nicht mehr sehen musste, in welchem Zustand das Hotel Bellaria war, das er mit solcher Hingabe aufgebaut hatte. Es wurde vom Hass und Vandalismus zerstört. Wir haben den Leuten nichts getan. Ganz im Gegenteil haben viele Meraner von unserem Hotel profitiert und sieh, wie sie sich den Juden gegenüber verhalten haben, die ihnen Arbeit gegeben haben.“<sup>30</sup>*

Damals fand Sarah in Bozen viele Kisten mit Wertsachen aus dem Hotel Bellaria in ihrer ursprünglichen Verpackung. Ihre Ansuchen um Rückerstattung wurden von den Behörden der britischen Besatzung negativ beschieden. Sie bestanden darauf, dass die Kisten in dem Lager gelassen werden, solange die britischen Truppen noch vor Ort wären. Nach deren Abzug würden sie die identifizierten Objekte zurückerhalten. „Meine Mutter hat nachher die Frachtpapiere gehabt und gesehen, dass die Kisten aus dem Hotel Bellaria von Bozen nach Verona



*geschickt wurden und von Verona nach England gegangen sind. Vom Hotel in Meran ist nach dem Krieg nichts in die Schweiz gekommen.*<sup>31</sup>

Später verkaufte Sarah das leere Hotelgebäude, in dem heute die Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt untergebracht ist. Das Hotel Edelweiß in St. Moritz musste Sarah alleine weiterführen, bis 1953 ihr Sohn Leopold im Alter von 22 Jahren die Hotelführung übernahm. Vom Hotel Bellaria in Meran seien ihm als kleiner Junge, wie er erzählt, vor allem zwei Eindrücke geblieben: der Betsaal in einem tiefer liegenden Geschoß im Hotel Bellaria und die fest gebaute „Sukka“, die Hütte, die zu „Sukkot“, dem hebräischen Laubhüttenfest, hinter dem Speisesaal des Bellaria geschmückt und bewohnt wurde, um an die 40-jährige Wüstenwanderung zu erinnern. Viele Restaurantgäste des Hotel Bellaria der 1920er- und 1930er-Jahre nächtigten im Hotel Bristol auf der gegenüberliegenden Straßenseite, da im Bellaria selbst für den großen Andrang nicht genügend Platz war, und kamen nur zum Essen in das Hotel der Bermanns. Im Jahr 1933 wurde geschätzt, dass nahezu 50 Prozent der Touristen Merans jüdisch waren. *„Das Bristol war unsere ‚Haupt-Dependance‘“, bemerkt Leopold Bermann scherzhaft. „Je näher ihre Hotels waren, desto häufiger sind Hotelgäste anderer Hotels zu uns zum Essen gekommen. Früher gab es eine größere Toleranz zwischen religiösen und nichtreligiösen jüdischen Gastronomiebetrieben. Da kam es schon vor, dass auch Zionisten oder Gäste jüdischer Herkunft, die vielleicht ein paar Traditionen eingehalten haben, aber eigentlich nicht religiös waren, in ein koscheres Restaurant oder Hotel kamen. Unser Hotel ist streng religiös gewesen und beherbergte zahlreiche streng religiöse Rabbiner, aber es hat auch sehr viele traditionelle Gäste gegeben.“*

Zugunsten zionistischer Pioniere sang der Wiener Kantor Sawel Kwartin im Hotel Bellaria im Rahmen eines jüdischen Liederabends. Ins Bellaria kamen Künstler, Politiker, Intellektuelle und Prominente wie die Schriftsteller Chaim Nachman Bialik, Zeev Vladimir Jabotinsky oder der Chemiker und Zionist Chaim Weizmann, der 1917 die Balfour-Deklaration erwirkt hatte und der erste Staatspräsident Israels werden sollte.<sup>32</sup>

*„Früher gab es die Traubenkur und die berühmten Calville-Äpfel aus Südtirol. Kuren in Meran zu machen, das ist heute praktisch gesehen passé. In St. Moritz ist das auch so, dass sich statt des Kurtourismus mehr und mehr der Kurtourismus verbreitet hat. Wir hatten aber im Hotel Edelweiß sehr viele Leute, die immer wieder gekommen sind und länger geblieben sind“, berichtet Leopold Bermann. Trotz der vielen Arbeit habe sein Vater stets die Zeit gefunden, seinen Kindern Religionsunterricht zu erteilen, zumal in der Nähe von St. Moritz keine*

jüdische Schule war. Josef Bermann konnte außerdem wunderbare Melodien singen.

Erst vor wenigen Jahren wurde das Hotel Edelweiß in St. Moritz geschlossen. Heute gibt es weder in St. Moritz noch in Meran Hotels mit einer koscheren Küche.

### ***Rosa Bollack – Pauline Bollack – Josephine Bollack***

Emma Bollack wurde am 2. Oktober 1861 als Tochter von Jette Bernbach und Julius Bollack in Steppach bei Augsburg geboren. Wie erwähnt, heiratete sie am 16. April 1885 in Meran Leopold Bermann, den koscheren Gastwirt Baron Rothschilds und späteren Betreiber des Hotels Bellaria. Emma hatte vier unverheiratete Schwestern, die sich immer wieder in Meran aufhielten. Ihre jüngere Schwester Lotte Bollack, 1865 geboren, starb am 26. Januar 1933 in Meran und wurde dort auf dem jüdischen Friedhof begraben. Auch Rosa, Pauline und Josephine Bollack waren in Südtirol stets willkommene Gäste. Sie lebten in Augsburg, wo sie ein koscheres Gasthaus führten. Von Augsburg wurden Rosa, Pauline und Josephine Bollack in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und ermordet. Emma Bermann erkrankte schwer und starb während des Krieges in St. Moritz.<sup>33</sup>



*Die Geschwister Bollack, sitzend von links Pauline Bollack, Emma Bermann, Josephine Bollack, dazwischen stehend Rosa Bollack*